

# Geografie Scriptum

Alin Porcic

8. Dezember 2013

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Märkte als Orte des Wirtschaftes</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Ökonomisches Prinzip</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Produktionsfaktoren</b>	<b>4</b>
3.1	Grund und Boden (inklusive Rohstoffe) . . . . .	4
3.2	Arbeit . . . . .	4
3.2.1	Situation in Österreich . . . . .	5
3.3	Kapital . . . . .	5
3.4	Wissen . . . . .	6
<b>4</b>	<b>Wirtschaft im Wandel</b>	<b>7</b>
<b>5</b>	<b>Neoliberalismus</b>	<b>8</b>

# Kapitel 1

## Märkte als Orte des Wirtschaftes

Auf einem Markt treffen sich Anbieter und Konsumierer und deren unterschiedliche Interessen zeigen sich auch in der Preisbildung. Markttransparent bedeutet: vollständiger Überblick über Angebot bzw. Konkurrenz ermöglicht gute Kaufentscheidung bzw. Preisbildungsentscheidung.

- "band wagon effect": Der Effekt der Eintritt wenn ein Preis eines Produktes steigt, die Nachfrage aber nicht zurückgeht sondern vielleicht sogar noch mehr steigt z.B. iPhone
- "snob (value) effect": Dieser Effekt betrifft Luxusgüter, die man einfach nur haben muss egal wie teuer.
- Nachfrageelastizität
  - proportional: Preis steigt um 3% - Nachfrage -3%; Preis fällt um 2% - Nachfrage +2% (in der Theorie)
  - elastisch: Preis steigt um 3% - Nachfrage -5%; Preis fällt um 2% - Nachfrage +4% (bei Produkten mit Alternativen; Luxusgüter, die nicht unbedingt nötig sind)
  - unelastisch/starr: Preis steigt um 3% - Nachfrage -1% (bei lebensnotwendigen Produkten)
- Kreuz-Preis-Elastizität:
  - Substitutionsgüter: z.B. Butter - Margarine  
Butterpreis steigt:
    - \* private Auswirkung eher gering
    - \* öffentliche Nachfrage geht zurück - Margarine wird eher gekauft
  - Komplementärgüter: z.B. Ski + Bindung, DVDs + Player, Auto + Reifen

Polypol Oligopol Monopol

viele Anbieter; viele Nachfrager

wenige Anbieter viele Nachfrager viele Anbieter wenig Nachfrage

ein Anbieter viele Nachfrager

## Kapitel 2

# Ökonomisches Prinzip

Sinnvoll und vernünftig Wirtschaften bedeutet nach dem Wirtschaftsprinzip handeln. Damit wird versucht viele Bedürfnisse trotz der begrenzten Mittel zu befriedigen. Es gibt zwei unterschiedliche Wege:

- Minimalprinzip: Gegeben ist ein bestimmtes Ziel und gesucht ist der minimale Einsatz.
- Maximalprinzip: Gegeben ist ein bestimmter Einsatz und gesucht ist maximales Ziel.

Öffentliche Stellen wie zum Beispiel Gemeinden vergeben die Aufträge nach Ausschreibungen, wobei normalerweise der Bestbieter zum Zug kommen.

## Kapitel 3

# Produktionsfaktoren

Die vier Produktionsgüter sind:

- Kapital
- Arbeit
- Wissen
- Grund und Boden

Beispiel Weizen:

Boden = Feld Arbeit = Landwirt/-in Kapital = Maschinen, Saatgut, ...

Wissen = Fachschule

### 3.1 Grund und Boden (inklusive Rohstoffe)

Benötigt man zum Anbau (Land und Forstwirtschaft), zum Abbau (Rohstoffe, Bergbau), zum Ausbau (Infrastruktur) und als Standort (Siedlungen, Betriebe). Boden ist der einzige Produktionsfaktor der eindeutig knapp ist; nur in den seltensten Fällen lässt er sich vermehren (Neulandgewinnung in Japan, Dubai, Holland). Diese Knappheit führt zu steigenden Preisen. Durch unterschiedliche Bodenpreise kommt es zu unterschiedlichen Nutzungen (z.B. in Zentren von Städten befinden sich mehr Geschäftsgebäude und Büros; höhere Bauten wegen weniger Platz).

### 3.2 Arbeit

Die Höhe der Arbeitskosten beeinflusst den Einsatz des Produktionsfaktors Arbeit. Wenn die Löhne und die gehaltsabhängigen Abgaben zu hoch werden, beginnen Unternehmer Arbeit durch Kapital zu ersetzen (Arbeiter mit Maschinen ersetzen). Das bedeutet, dass Arbeitskräfte entlassen werden und Maschinen die Arbeit übernehmen (Vorteile: Arbeiten rund um die Uhr, weniger Störanfällig und genauer, keine Versicherung, keiner Gewerkschaft, usw.).

Einteilung der Arbeit:

- manuelle Arbeit

- geistige Arbeit
- Pflichtarbeit
  - gesetzlich, tariflich z.B. Schule, Beruf
  - moralisch z.B. Helfen im Haushalt, Pflege
- freiwillige Arbeit (z.B. Vereine, Hobby, Sport, ...)
- selbstständig (z.B. frei Berufe, Künstler, Unternehmer, Hausarbeit, Hobby, Sport, ...)
- unselbstständig (z.B. Arbeiter, Angestellte, Beamte, Schüler, ...)
- Erwerbsarbeit (für jede Tätigkeit bei der man bezahlt wird; z.B. Arbeiter, Angestellte, Selbstständige, ...)
- Nichterwerbsarbeit (z.B. Haushalt, ehrenamtliche Tätigkeit, Schularbeit, ...)

### 3.2.1 Situation in Österreich

Arbeitszeit(Stundenwoche):

1895	65
1913	57
1918	48
970	43
1975	40
2011	40

Eine ständige Abnahme, der wöchentlichen Arbeitszeit, ist nur bei gleichzeitiger Steigerung der Arbeitsproduktivität möglich. Unter Arbeitsproduktivität versteht man das Verhältniss zwischen dem Produktionsergebnis und der Zahl der Beschäftigten oder der geleisteten Arbeitsstunden.

Das Beispiel Österreich zeigt, dass Arbeit in den Industrieländern teuer geworden ist. Durch immer bessere Maschinen und eine bessere innerbetriebliche Organisation ist die Produktivität massiv angestiegen worden.

Berufe im Dienstleistungssektor dominieren heute, da in diesem Bereich Menschen nicht so leicht durch Maschinen ersetzt werden können.

## 3.3 Kapital

Kapital wird oft mit Geld gleich gesetzt. In der Wirtschaft versteht man jedoch unter Kapital alle Produktionsmittel (also Maschinen, Gebäude, Rohstoffe usw.), die zur Herstellung von Gütern oder zur Erbringung von Dienstleistungen dienen.

(ZETTEL)

Das Kapital kann aus Ersparnissen kommen oder geliehen werden. Man unterscheidet zwischen Eigen- oder Fremdkapital.

Österreich:

Eigenkapitalquote 2009 in Prozent:

- Kleinstunternehmer (bis 10 Beschäftigten) 11,5%
- Kleinunternehmer (bis zu 50 Beschäftigten) 19,4%
- Mittelunternehmen (bis zu 250 Beschäftigten) 31,3%
- Großunternehmen (alles ab 250 Beschäftigten) 33,1%

Eigenkapital dient in einem Unternehmen vor allem zur Deckung betrieblicher Risiken (Konjunkturschwachung, Einführung neuer Produkte, Erschließung neuer Märkte, ...). Ohne Eigenkapital kann man kein Unternehmen gründen und man erhält auch kein Fremdkapital.

### 3.4 Wissen

Wissen ist heute für Unternehmen viel Wichtiger als Sachwerte wie z.B. Immobilien und Maschinen. Dieses intellektuelle Kapital ist setzt sich aus

- Wissen über Prozesse
- Wissen über Produkte
- Wissen über Kunden
- Wissen, das Unternehmen erworben haben bzw. erwerben wollen
- "KnowHow"/Kompetenzen der Mitarbeiter/innen

Explizites Wissen: das Wissen das bereits existiert bzw. jedem bewusst ist (mit diesem Wissen können anderen Menschen arbeiten und weiter verwenden).

Implizites Wissen: das basiert auf eigenen Erfahrungen, Erinnerung und Überzeugung; dieses Wissen ist persönlicher Besitz und macht den besonderen Wert des Trägers.

Die Statistiken zeigen, dass Bildung das wichtigste Mittel ist, um am Arbeitsmarkt bestehen zu können. Niedrig qualifizierte Jobs werden durch den rasanten technologischen Fortschritt immer weniger bzw. die werden sie ausgelagert in die Schwellen und Industrieländern. Der Bedarf an hoch qualifizierten Arbeitskräften wächst jedoch, vor allem in den sogenannten MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Zunehmend orientieren sich die Bildungsinhalte an den Bedürfnissen des Marktes oder der Unternehmer.

## Kapitel 4

# Wirtschaft im Wandel

1. Entgegenstellung von der Wirtschaftsliberalismus und Marxismus

Wirtschaftsliberalismus	Marxismus
freie Wirtschaft Privateigentum	Wirtschaft vom Staat gesteuert kein Privateigentum

2. Rolle des Staates in der Planwirtschaft und Marktwirtschaft



## Kapitel 5

# Neoliberalismus

Das ist die moderne Variante des klassischen Wirtschaftsliberalismus.

Politische Ziele:

- Öffnung der Märkte
- freier Kapitalerker
- Privatisierung der öffentlichen Güter und Dienstleistungen
- Deregulierung des Arbeitsmarktes
- Liberalisierung der Preise
- Steuerliche Entlastung von Unternehmen und Vermögen

Nachteile

- Einschränkung der Sozialleistungen → Zerstörung des sozialen Netzes
- Zurückdrängen der Gewerkschaften

Thatcherismus — Reaganomics — "Heuschrecken Kapitalismus